

Karl Schlögel, Frithjof Benjamin Schenk, Markus Ackeret (Hg.)

Sankt Petersburg

Schauplätze einer Stadtgeschichte

Campus Verlag
Frankfurt/New York

Die Publikation ist Ergebnis eines Projektes der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar
ISBN 978-3-593-38321-7

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2007 Campus Verlag GmbH, Frankfurt/Main

Umschlaggestaltung: Guido Klütsch, Köln

Motiv Vorsatz: Übersichtskarte aus dem *Baedeker St. Petersburg und Umgebung*, Leipzig 1913 ©

Motiv Nachsatz: »Leningrad – Pictorial Map, Moscow ca. 1925«, aus: »*Intourist Pocket Guide to the Soviet Union. Maps of Moscow and Leningrad.*

Satz: Campus Verlag

Druck und Bindung: Druckhaus »Thomas Müntzer«, Bad Langensalza

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier.

Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.campus.de

Die Stadt als Monument ihres Erbauers: Orte der symbolischen Topographie

Frithjof Benjamin Schenk

Die Stadt als Text

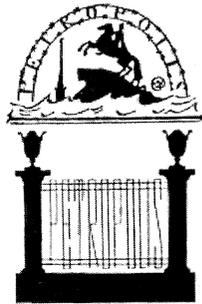
Städte lassen sich nicht nur als komplexe Funktionsräume sozialen Lebens studieren, sondern zugleich auch als vielschichtige Bedeutungsräume »lesen«. Städte sind nicht nur Orte verdichteter Kommunikation und menschlicher Siedlung, des Verkehrs oder der wirtschaftlichen und kulturellen Produktion. Mit ihren Häusern und Straßen, Anlagen und Institutionen sind sie zudem Träger von Bildern, Erinnerung und Mythen. Die semiotische Dimension von Städten erlaubt es, diese auch als eine Art »Superzeichen« zu betrachten. Dies gilt vermutlich für alle städtischen Siedlungen, ungeachtet ihrer Geschichte und regionalen Verortung. Bei einer geplanten und »erfundene« Stadt wie St. Petersburg ist die Relevanz der in die materielle Topographie eingeschriebenen Bedeutungen jedoch besonders evident.

Das Unterfangen, eine Stadt als Bedeutungsraum zu »lesen«, legt es nahe, diese als »Text« zu beschreiben. Im Falle St. Petersburgs hat dies eine lange Tradition. Der Begriff des »Petersburger Textes« wurde Mitte der 1980er Jahre von dem Literaturwissenschaftler und Vertreter der »Tartuer Schule«, Wladimir N. Toporow, geprägt. In Anknüpfung an ältere Arbeiten, zum Beispiel das Werk »Die Seele St. Petersburgs« (»Duscha Peterburga«) von Nikolaj P. Anziferow, befasste sich Toporow mit der Spezifik des »Petersburger Textes« in der russischen Literatur seit den zwanziger und dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts. Toporows Definition des »Petersburger Textes« fokussiert auf die Imagination des städtischen Raumes in literarischen und anderen künstlerischen Werken. Der dreidimensionale Stadtraum, der von dessen Bewohnern und Besuchern, durchschritten, wahrgenommen und erlebt wird, tritt dabei in den Hintergrund.

Man kann den Begriff des »Stadttextes« auch weiter fassen als Toporow. Nicht nur »Texte« im engeren Sinne des Wortes, sondern auch die Stadt als Ganzes mit ihren Gebäuden, Denkmälern und mit dem Leben, das sie erfüllt, kann »gelesen«



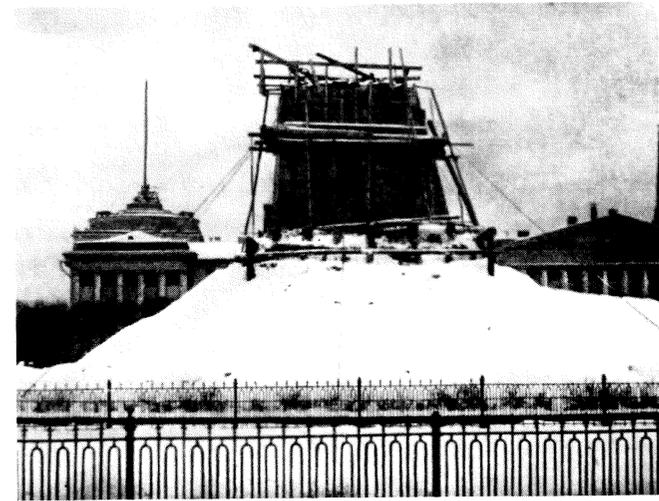
werden. Sie ist daher fester Bestandteil des entsprechenden urbanen »Textes«. Für die Unterscheidung der beiden Dimensionen des »Stadttextes«, bietet es sich an, die gebaute und belebte Stadt als »primären«, und den Korpus an Texten, Bildern und Filmen über die und von der Stadt als »sekundären Stadttext« zu bezeichnen. Beide Ebenen sind stets aufeinander bezogen und stehen in einem engen Wechselverhältnis. Der »primäre Stadttext« wird von den Bewohnern der Stadt gelesen und durch deren Leben bereichert. Auch Schriftsteller, Maler und Regisseure »lesen« den »primären« Text und überführen ihre Eindrücke in den »sekundären Stadttext« der Literatur, der Malerei und des Films. Sowohl »primärer« als auch »sekundärer« Stadttext prägen somit die Vorstellung, die wir uns von einer Stadt machen.



Peter der Große war im 18. und 19. Jahrhundert der zentrale Bezugspunkt der symbolischen Topographie St. Petersburgs. Auch zwischen 1924 und 1991 nannten viele Bewohner die Stadt Leningrad schlicht »Piter«. Logo des Verlages »Petropolis« Anfang der 1920er Jahre.

Die Stadt Peters

Bei näherer Betrachtung des »primären Stadttextes« St. Petersburgs fällt auf, dass sich die Stadt vor allem als Erinnerungsort und als steinernes Monument für seinen Gründer Peter den Großen präsentiert. Der Reformzar und erste russländische Kaiser war im gesamten 18. und 19. Jahrhundert der zentrale Bezugspunkt der symbolischen Topographie der Stadt. Dies änderte sich erst mit der Oktoberrevolution und der Neuausrichtung des »Superzeichens« auf den Führer der Oktoberrevolution, Wladimir Lenin. Doch weder die Kulturrevolution der Bolschewiki noch die Umbenennung der Stadt in Leningrad im Jahre 1924 konnten das alte symbolische Koordinatennetz der Stadt nachhaltig zerstören. Spätestens zum 300. Gründungsjubiläum der Stadt im Jahr 2003 hatten die traditionellen Orte der Peter-Memoria wieder über die »Lenin-Orte« obsiegt.



Der Eherne Reiter auf dem Senatsplatz blieb, wie andere Zarendenkmalen auch, vom Bildersturm des Revolutionsjahres 1917 verschont. Während der Leningrader Blockade wurde das Wahrzeichen der Stadt vor dem Beschuss der deutschen Artillerie geschützt (Foto aus dem Jahre 1942).

Der Nukleus sowohl der Stadt St. Petersburg als auch des symbolischen Koordinatennetzes, das auf den Gründer der Stadt verweist, ist die Peter-und-Paul-Festung auf der Haseninsel (→ Karte 1). An diesem durch mythische Erzählungen überhöhten Gründungsort nahm im Mai 1703 die Geschichte St. Petersburgs ihren Anfang. Bereits der Name der Festung und das Patrozinium der Kathedrale im Mittelpunkt ihrer Mauern deuten auf die zentrale Bedeutung des Kultes um den Heiligen Petrus in der frühen Geschichte der Stadt hin. Die Peter-und-Paul-Festung ist ein Gedächtnisort, der besonders plastisch auch die Schattenseite der Gründungsgeschichte der Stadt repräsentiert. Die Festung wurde nie als militärisches Bollwerk gebraucht und schon bald als Gefängnis für politische Häftlinge genutzt. Hier lag auch Peters widerspenstiger Sohn Alexej in Ketten, der versucht hatte, sich den Reformplänen seines Vaters in den Weg zu stellen. Das dialektische Wechselverhältnis von Verehrung und Kritik Peters des Großen in der Gegenwart kommt besonders anschaulich in dem Denkmal von Michail Schemjakin zum Ausdruck, das 1991 unter Bürgermeister Anatolij Sobtschak in den Mauern der Festung errichtet wurde. Das Monument, das den Reformzaren als Karikatur seiner selbst auf einem Thron mit spindeldürren Armen und einem viel zu kleinen Kopf zeigt, ist unter den Bewohnern der Stadt stark umstritten. Während die einen es als Beleidigung des großen Reformzaren betrachten, empfinden es andere als wohlthuende Überwindung der heroisierenden Formensprache der sowjetischen Monumentalplastik.

Die Schutzpatrone der Stadt

Die Konzeption St. Petersburgs als Gedächtnisort für Peter I. ist in erster Linie ein Werk des Zaren selbst. Peter schuf die Grundlage dafür, dass das symbolische Koordinatensystem des Petersburger Stadttexes auf seine Person und sein Lebenswerk ausgerichtet wurde. Dies lässt sich vor allem an der Wahl der wichtigsten Schutzpatrone der Stadt – des Heiligen Petrus, des Heiligen Alexander Newskij und des Heiligen Isaak von Dalmatien – festmachen.

Petrus

Mit der Benennung der Stadt zu Ehren seines eigenen Namenspatrons, des Heiligen Petrus, schrieb der Gründer der Stadt dauerhaft seinen Namen in den Stadttex der neuen Hauptstadt ein. Dem Schutz des Heiligen Petrus wurden neben der Stadt auch die Festung auf der Haseninsel und die 1712 bis 1733 nach den Plänen von Domenico Trezzini errichtete Kathedrale anbefohlen. Als designierte Grablege Peters des Großen und der Romanow-Dynastie nahm die Peter-und-Paul-Kathedrale, die nach dem Willen Peters für lange Zeit das höchste Gebäude der Stadt sein sollte, eine im wahrsten Sinne des Wortes herausragende Stellung in der symbolischen Topographie der imperialen Hauptstadt ein. Dass die Verehrung des Heiligen Petrus an der Newa nur eine Form der metaphorischen Peter-Verehrung war, lässt sich beispielsweise am Peter-Tor der Peter-und-Paul-Festung ablesen. Ein dort befestigtes Relief des Künstlers Konrad Osner aus den Jahren 1717/18 zeigt den »Erdsturz des Simon durch den Apostel Petrus«. Letzterer trägt die Gesichtszüge Peters des Großen.

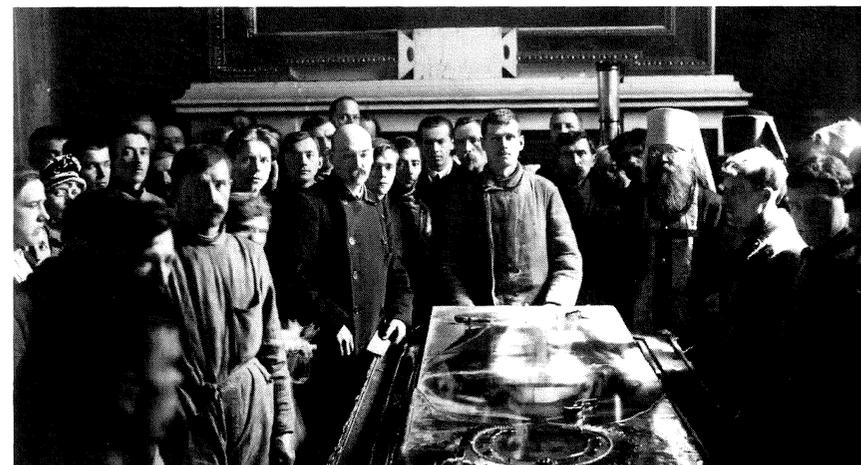


Auch die Isaaks-Kathedrale muss als ein Denkmal für Peter den Großen betrachtet werden. Der Feiertag des Heiligen Isaak von Dalmatien am 30. Mai fiel auf den Geburtstag des Reformzaren. Aufnahme der ersten allrussländischen Gartenausstellung im Taurischen Palais im Jahr 1903.

Alexander Newskij

Auch die Wahl Alexander Newskijs zum himmlischen Schutzpatron St. Petersburgs lässt sich nur im Kontext der selbstbezogenen Symbolpolitik Peters verstehen. Der Nowgoroder Fürst Alexander hatte im Jahre 1240 an der Newa ein Heer des schwedischen Königs geschlagen und fand daraufhin als »Newskij«, das heißt als Held »von der Newa«, seinen Platz im russischen kulturellen Gedächtnis. Zudem verehrten ihn orthodoxe Christen bereits kurz nach seinem Tod als Heiligen. Nach seinem Sieg über den schwedischen König Karl XII. in der Schlacht von Poltawa im Jahre 1709 erinnerte sich Peter an die Tat seines Vorfahren und erkor Alexander zum himmlischen Schutzpatron seines neuen Flottenstützpunkts im Newa-Delta. Im Jahre 1710 wies Peter an, am angeblichen Ort der Schlacht von 1240 ein Kloster zu Ehren des Heiligen zu errichten (→ Karte 2). In Wirklichkeit fand die Schlacht einige Kilometer weiter flussaufwärts an der Mündung des Flüsschens Ischora in die Newa statt. 1723/24 ließ Peter feierlich die Reliquien des Heiligen nach St. Petersburg überführen, wo sie am 30. August 1724 mit großer Zeremonie in den Mauern des Alexander-Newskij-Klosters beigesetzt wurden. Die Verehrung des Heiligen Alexander sollte letztendlich der Memoria der eigenen Taten des Reformzaren dienen.

Peter befahl, den Feiertag des Heiligen im orthodoxen Kirchenkalender vom 23. November auf den 30. August zu verlegen, auf jenen Tag, an dem im Jahre 1721 der Friedensvertrag von Nystad mit Schweden geschlossen wurde. An diesem Tag



Nach der Oktoberrevolution machten sich die Bolschewiki daran, das symbolische Koordinatensystem der Stadt grundlegend umzugestalten. Fast alle Erinnerungsorte der städtischen Schutzpatrone waren davon betroffen. Öffnung des Reliquierschreins Alexander Newskijs in der Lawra am 12. Mai 1922.

wurde von nun an im Gottesdienst sowohl an den Heiligen aus dem 13. Jahrhundert als auch an die Verdienste Peters des Großen erinnert. Schließlich verbot Peter im Juni 1724 die bildliche Darstellung des Heiligen – zum Beispiel auf Ikonen – als Mönch und befahl, Alexander in Zukunft nur noch in fürstlicher Kleidung zu malen. Zahlreiche Bildnisse des Heiligen aus dem 18. und 19. Jahrhundert zeigen Alexander im Gewand des russländischen Imperators und mit Gesichtszügen, die denen Peters sehr ähnlich sind. Anders als oft vermutet leitet sich die Bezeichnung des Newskij Prospekts allerdings nicht vom Namen des Fürsten ab. Beide, sowohl der Heilige als auch die Prachtstraße, die das Kloster des Heiligen Alexander mit dem Gebäude der Admiralität (→ Griese) verbindet, verdanken ihren Beinamen lediglich der Newa.

Isaak von Dalmatien

Die dritte sakrale Figur, die Peter I. für die symbolische Ausstattung seiner Stadt wählte, war der Heilige Isaak von Dalmatien. In Sichtweite der Peter-und-Paul-Festung, am anderen Ufer der Newa, ließ der Zar 1710 die erste Isaaks-Kathedrale aus Holz errichten (→ Karte 3). Im Februar 1712 fand hier die kirchliche Trauung von Peter und seiner zweiten Frau Katharina statt. Im Jahre 1717 wurde der Bau durch eine erste Steinkirche ersetzt. Der Heilige Isaak wurde deshalb zum Kirchenpatron erwählt, weil dessen Feiertag im Kirchenkalender auf den Geburtstag Peters am 30. Mai fiel. So muss auch die Isaaks-Kathedrale als ein Denkmal für Peter den Großen betrachtet werden.

Als Peter der Große 1725 starb, waren die Eckpfeiler des symbolischen Koordinatensystems St. Petersburg gesetzt. Mit drei herausragenden Sakralbauten, der Peter-und-Paul-Kathedrale, dem Alexander-Newskij-Kloster und der Isaaks-Kathedrale hatte sich der Stadtgründer selbst dauerhafte Denkmale gesetzt. Sie blieben bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts zentrale Bezugspunkte der höfischen Repräsentation und des geistlichen Lebens der Stadt.

Petersburg nach Peter

Auch die Nachfolgerinnen und Nachfolger Peters auf dem Zarenthron hielten an der Grundstruktur der symbolischen Topographie der Hauptstadt fest. Das Alexander-Newskij-Kloster wurde unter Peters Tochter Elisabeth I. und unter Katharina der Großen prächtig ausgebaut. 1797 erhob Paul I. das Kloster zur Lawra, das heißt zu einem der geistlich-religiösen Zentren des Reiches. 1743 bis 1921 war

das Kloster alljährlich am 30. August Ziel prunkvoller Kirchenprozessionen durch die Stadt. Im Auftrag ihrer Kaiserlichen Majestät Elisabeth hatte der Heiligste Synod am 29. August 1743 eine Prozessionsordnung entworfen, der zufolge am kommenden Tag ein feierlicher kirchlicher Umzug von der Kasaner Kathedrale (→ Karte 4) zum Alexander-Newskij-Kloster ziehen sollte. An der Spitze der Prozession standen Vertreter der hohen Geistlichkeit mit Ikonen und Kirchenfahnen, gefolgt von den Kavalieren des 1725 gestifteten Alexander-Newskij-Verdienstordens, der kaiserlichen Familie, Ministern, staatlichen Würdenträgern und der Generalität. Das allgemeine Kirchenvolk bildete den Schluss des Zuges und säumte die Wegstrecke. Unteroffiziere und Soldaten, die entlang des gesamten Newskij Prospekts Spalier standen, gewährleisteten die Sicherheit der Repräsentanten von Kirche und Staat. Den Höhepunkt der Prozession bildete ein feierlicher Gottesdienst im Alexander-Newskij-Kloster, wo der Festzug mit Trommelwirbel empfangen wurde. Die alljährliche Zeremonie am 30. August hielt den Petersburgern sowohl ihren Stadtheiligen als auch Peter den Großen und seinen Sieg über die Schweden in lebendiger Erinnerung. Die Stadt war geschmückt und illuminiert, und im Laufe des Tages waren mehrmals feierliche Kanonensalven von einer der Festungen zu hören.

Im 19. Jahrhundert fielen die Feierlichkeiten für den Stadtpatron zusätzlich mit denen zum Namenstag der drei Kaiser zusammen, die auf den Namen Alexander getauft waren. Die Namenstage des Kaiserpaars gehörten gemeinsam mit ihren Geburtstagen und den Daten von Thronbesteigung und Krönung zu den sechs höchsten staatlichen Feiertagen. Der 30. August war somit fast im ganzen 19. Jahrhundert einer der wichtigsten Festtage St. Petersburgs – Herrscher, Hof und die ganze Residenzstadt feierten gemeinsam im Glanze des Stadtpatrons, dessen Bild fest zum Schatz des Petersburger Stadt-Textes gehörte.

Auch die Isaaks-Kathedrale blieb ein zentrales Objekt staatlicher und kirchlicher Symbolpolitik. Die erste Steinkirche aus dem ersten Drittel des 18. Jahrhunderts musste bereits 1768 bis 1802 einem Neubau weichen. Die dritte Isaaks-Kathedrale, die mit ihrer goldenen Kuppel bis heute das Stadtbild prägt, wurde zwischen 1818 und 1858 nach den Plänen des Architekten Auguste de Montferand im Stil des späten Klassizismus errichtet. Der gewaltige Sakralbau, dessen Innenraum angeblich bis zu 14.000 Menschen fasst, ist mit Abstand die größte Kirche der Stadt. Zwischen 1858 und 1928 diente das Gotteshaus zudem als Petersburger Kathedralkirche. Seit 1858 nahm hier die alljährliche feierliche Prozession am 30. August zum Alexander-Newskij-Kloster ihren Ausgang.

Besonders interessant an dem Neubau ist auch, wie im Bildprogramm der Kathedrale Bezug auf die anderen beiden Schutzpatrone der Stadt (Alexander Newskij und Peter/Petrus) genommen wird. So nimmt zum Beispiel der heilige Alexander – neben Isaak von Dalmatien – nicht nur einen zentralen Platz im

Deckengemälde der gewaltigen Kuppel ein, sondern ihm ist zudem eine eigene Seitenkapelle geweiht. Eines der Reliefs, das die Portale der Kirche schmückt, zeigt die Verlegung der Gebeine des Heiligen durch Peter den Großen am 30. August 1724. Im Kathedralbau des Heiligen Isaak laufen somit auch die symbolischen Fäden des Peter- und des Newskij-Kultes zusammen.

Bereits kurz nach seinem Tod avancierte Peter der Große selbst zu einem der herausragenden Petersburger Erinnerungsfiguren. Hatte der Zar den Kult um seine Person noch hinter der offiziellen Verehrung der Heiligen Petrus, Alexander und Isaak maskiert, adressierten ihn seine Nachfolger in ihrer Erinnerungspolitik direkt und unverstellt. Aus der sakralen Petrus-Verehrung entstand der profane Peter-Kult. Peters Tochter Elisabeth ließ 1742 im Hause ihres Vaters, das angeblich im Mai 1703 innerhalb von drei Tagen errichtet worden war, eine Kapelle errichten und legte damit den Grundstock für die Sakralisierung des ersten hölzernen Wohngebäudes des Zaren (→ Karte 5). 1784 wurde die Hütte durch ein Steinhaus überbaut und so dauerhaft vor der Witterung geschützt. Auch Nikolaus I. engagierte sich für das würdige Andenken an seinen Vorfahren, indem er 1844 die Gedenkstätte umfassend restaurieren ließ. Seit 1875 erinnert vor dem Häuschen eine Gedenkbüste an Peter den Großen. Neben seinem Grab in der Peter-und-Paul-Kathedrale, dem städtischen Sommerpalast des Zaren (→ Karte 6) (→ Morjachina, Velminski) sowie der Residenz in Peterhof vor den Toren der Stadt ist das Häuschen Peters des Großen einer der wichtigen Gedächtnisorte, die bis heute von der Präsenz und dem Leben des Zaren in Petersburg Zeugnis ablegen.

Neben diesen gleichsam »authentischen« Orten der Peter-Memoria entstanden im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts weitere künstliche Stätten der Erinnerung an den Begründer der Stadt. Das berühmteste Zeugnis dieses Kultes, das Reiterdenkmal Peters des Großen zwischen der Isaaks-Kathedrale und dem Newa-Ufer, wurde 1766 bis 1778 vom französischen Bildhauer Etienne-Maurice Falconet im Auftrag Katharinas der Großen erbaut. (→ Karte 7) Das Reiterstandbild zeigt Peter bekleidet mit einer römischen Toga auf dem Rücken eines sich aufbäumenden Pferdes, das mit seinen Hufen eine Schlange zertritt. Den Sockel des Monuments bildet eine gewaltige Woge aus Granit. Das Monument wurde am 7. August 1782, dem hundertsten Jahrestag der Thronbesteigung Peters, unter den Augen der Kaiserin als erstes Reiterstandbild im öffentlichen Raum in Russland enthüllt. Von Anbeginn hat es die Bewohner St. Petersburgs in ihren Bann gezogen. Schnell avancierte es zu einem Denkbild, zu einer Chiffre für die Ambivalenz, die der ganzen Stadt, dem Werk Peters und des in ihm fortlebenden Zaren von Anbeginn anhaftete. Während die einen in dem Monument eine Verkörperung der heroischen Größe Peters des Großen sahen, erblickten andere in ihm ein Abbild des Despoten, der erbarmungslos seine Feinde

vernichtet. An Falconets Denkmal lässt sich auch hervorragend die enge Verflechtung von »primärem« und »sekundärem Stadttex« veranschaulichen. Mit seinem Poem »Der Eherne Reiter« aus dem Jahre 1833 hat Alexander Puschkin dem Reiterstandbild selbst ein Denkmal gesetzt. In seinem Werk, das ein düsteres Bild des Untergangs St. Petersburgs durch die Fluten der Newa heraufbeschwört, wird der Gründer der Stadt in Gestalt des Ehernen Reiters lebendig und treibt Jewgenij, den Protagonisten der Erzählung, in den Wahnsinn und in den Tod. Das Motiv des vitalisierten Denkmals führte Alexander Puschkin in den »Petersburger Text« ein. Später wurde es unter anderem von Wladimir Majakowskij und Andrej Belyj aufgegriffen.

Falconets Denkmal ist zwar das berühmteste, aber weder das einzige noch das älteste Monument für den Zaren in St. Petersburg. Das erste Peter-Monument hatte der Zar noch selbst im Jahre 1716 bei Carlo Bartolomeo Rastrelli in Auftrag gegeben. Nachdem Peter am ersten Entwurf aus dem Jahre 1719 jedoch keinen Gefallen gefunden hatte, wurde die Arbeit daran erst lange nach seinem Tod fortgesetzt. Peters Tochter Elisabeth verfügte 1747, das leicht veränderte Denkmal in Bronze zu gießen. Da es jedoch nicht mehr dem Geschmack der Zeit entsprach, verging wieder ein halbes Jahrhundert, ehe Paul I. das Monument im Jahr 1800 vor dem Michael-Schloss aufstellen ließ (→ Karte 8). Den Sockel des Denkmals, das Peter in der Kleidung eines römischen Cäsars mit einem Marschallstab in seiner Rechten zeigt, schmückt die Aufschrift »Dem Urgroßvater, der Urenkel« – eine deutliche Anspielung auf die Widmung des Ehernen Reiters. Katharina II. hatte dort ihren eigenen Namen mit der Devise »Peter dem Ersten, Katharina die Zweite 1782« auf ewig mit dem Peters verbunden. Bis heute steht das Monument Rastrellis, das sich rühmen kann, das älteste Herrscherdenkmal Russlands zu sein, im Schatten des Ehernen Reiters. Das Denkmal Falconets ist nach wie vor ein Magnet für Petersburg-Touristen wie auch für Brautpaare, die dort gemäß der Tradition am Tag ihrer Eheschließung Blumen ablegen und sich für das Hochzeitsalbum fotografieren lassen.

Neben dem 30. August, dem (neuen) Feiertag des Heiligen Alexander (und Namenstag der drei auf seinen Namen getauften Kaiser), spielte der 30. Mai, der Geburtstag Peters des Großen und Feiertag des Heiligen Isaak, im 19. Jahrhundert eine prominente Rolle im Festkalender der imperialen Metropole. So wurde beispielsweise am 30. Mai 1872 mit großem Pomp der zweihundertste Geburtstag des Stadtgründers gefeiert. Die Festlichkeiten spielten sich zwischen dem Grab des Zaren in der Peter-und-Paul-Kathedrale, dem »Häuschen« Peters und dem Ehernen Reiter vor der Isaaks-Kathedrale ab. Seeleute geleiteten das »Bötchen« Peters des Großen zum Ehernen Reiter, während die Geistlichkeit und eine Delegation hoher Würdenträger mit der Erlöser-Ikone aus dem Privatbesitz Peters des Großen in einer Prozession zu dessen letzter Ruhestätte pilgerten. In der

Peter-und-Paul-Kathedrale zelebrierte der Metropolit in Anwesenheit Alexanders II. einen Festgottesdienst. Im Anschluss daran begleitete der Kaiser mit seiner Familie eine Prozession mit persönlichen Gegenständen Peters des Großen zum Reiterstandbild Falconets, wo sie vor der Kulisse der angetretenen Garderegimenter gesegnet wurden. Auf den Wellen der Newa feierte der Petersburger Yacht-Club den Gründer der russischen Flotte mit einer Schiffsparade. Die breite Bevölkerung konnte sich abends an Volksbelustigungen, Ruderbootrennen und öffentlichen Präsentationen von Szenen aus dem Leben Peters des Großen erfreuen. Bereits damals nannten viele Bewohner ihre Stadt nur liebevoll »Piter«. Die Stadt und ihr Begründer waren, wie von Peter erwünscht, in einem Begriff verschmolzen.

Der Rote Oktober und die Umkodierung der Stadt

Nach der Oktoberrevolution und dem Ende des Bürgerkrieges machten sich die Bolschewiki in Petrograd daran, auch das symbolische Koordinatensystem der Stadt grundlegend umzugestalten. Die Symbolpolitik der neuen Machthaber wirkte sich intensiv auf die Stätten der traditionellen Peter-, Newskij- und Isaak-Memoria aus. Fast alle Orte, die dem lebendigen Andenken an den Gründer und die Schutzpatrone der Stadt dienten, waren von der bolschewistischen Politik der De-Sakralisierung und Musealisierung betroffen. Insbesondere die Heiligen- und Reliquienverehrung war den kommunistischen Machthabern ein Dorn im Auge. Am 30. August 1921 genehmigten die Bolschewiki zum letzten Mal die traditionelle geistliche Prozession von der Isaak-Kathedrale zum Alexander-Newskij-Kloster. Am 12. Mai 1922 erzwang die kommunistische Führung Petrograds die Öffnung des Reliquienschreins des Heiligen Alexander in der Dreifaltigkeits-Kathedrale der Lawra. In Anwesenheit von über 300 Personen, unter ihnen Abgesandte der Partei, Arbeiter- und Soldatenvertreter, Repräsentanten der Geistlichkeit, ein Gerichtsmediziner, ein Jurist und zahlreiche Fotografen, sollte, so die offizielle Linie, die »Komödie« aufgedeckt werden, mit der die Geistlichkeit Jahrhunderte lang »die zurückgebliebenen Massen der Arbeiter benebelt« hatte (Romanov 1922). Vor laufenden Kameras musste der orthodoxe Klerus nun eingestehen, dass sich in dem Reliquienschrein anstelle des unverweslichen Leichnams des Heiligen nur einige wenige Knochen sowie eine schwarze Mönchskutte befinden. Die Rote Presse jubelte: »Die Scharlatanerie ist offen gelegt worden! [...] Es gibt keine Wunder!« (Mark Sist 1922) Im Anschluss wurde der Schrein wieder versiegelt und aus dem Kloster abtransportiert. Seit 1932 (bis 1989) war er als Exponat im Leningrader »Museum für Religion und Atheismus« in der Kasaner Kathedrale zu bestaunen. Zwischen 1926 und 1936 wurden nach und nach alle

Kirchen des Alexander-Newskij-Klosters geschlossen. Das liturgische Leben in einem der religiösen Zentren des Landes kam damit für Jahrzehnte zum Erliegen.

Auch die Isaaks-Kathedrale büßte nach Oktoberumsturz und Bürgerkrieg ihre ursprüngliche Funktion ein. 1928 fiel der Beschluss, das Gotteshaus in ein Museum zu verwandeln. Bis vor wenigen Jahren konnten Schulkinder hier unter anderem die Funktionsweise eines Foucault'schen Pendels studieren. Erst seit 2002 finden in der ehemaligen Kathedralkirche wieder regelmäßig orthodoxe Gottesdienste statt.

Peter der Große blieb vom Bildersturm der Bolschewiki weitgehend verschont. Den Ehernen Reiter tasteten die Revolutionäre ebenso wenig an wie die anderen Zarendenkmal in der ehemaligen Residenzstadt – selbst das verhasste Denkmal für Alexander III. auf dem Snamenskaja-Platz (→ Sittler) (→ Karte 9) wurde erst im Jahr 1937 demontiert. Dessen ungeachtet waren die neuen Machthaber bemüht, Peter den Großen in anderer Hinsicht von seinem Sockel zu stoßen. 1929 ließen die Bolschewiki die Kapelle im ersten »Häuschen« des Stadtvaters schließen und sämtlichen Schmuck entfernen, der an seine Funktion als »imperialer« Gedächtnisort erinnerte. 1930 wurde das Gebäude, das seit 1742 auch als Ort religiöser Andacht und des Gebets gedient hatte, als profanes sowjetisches Museum wieder eröffnet.

Bereits sechs Jahre zuvor hatte die politische Führung des Landes beschlossen, die »Stadt Peters« in eine »Stadt Lenins« zu verwandeln. Am 26. Januar 1924 befand der zweite Räte-Kongress der UdSSR, es sei »völlig gerechtfertigt, der Bitte des Petrograder Rates der Deputierten der Arbeiter, Bauern und Rotarmisten, die von den Resolutionen der Arbeiter aller Fabriken und Werke Petrograds unterstützt wird, nachzukommen und die Stadt Petrograd in Leningrad umzubenennen. Möge von nun an das wichtigste Zentrum der proletarischen Revolution für immer mit dem Namen des größten Führer des Proletariats, Wladimir Iljitsch Uljanow-Lenin verbunden sein« (Leningrad 1989, 2). Bereits am 16. April des gleichen Jahres weihten die Bolschewiki dem Führer des Oktoberumsturzes vor dem Gebäude des Finnländischen Bahnhofs (→ Schenk, Bahnhöfe) (→ Karte 10) ein erstes Denkmal. In den folgenden Jahren wurde die alte imperiale Metropole mit einem dicht geknüpften Netz von Gedenkortern überzogen, die an Leben und Wirken Wladimir Lenins erinnern. 1989, zwei Jahre vor dem Zerfall der UdSSR und vor der Rückbenennung der Stadt in »St. Petersburg«, wies ein historischer Stadtplan Leningrads nicht weniger als 273 »Lenin-Orte« auf (Leningrad 1989, 20–26). Wenngleich die meisten Lenin-Monumente der Stadt vom Ikonoklasmus der politischen Wende der Jahre 1989/91 verschont wurden, erscheint es nur als eine Frage der Zeit, bis die Schulkinder St. Petersburgs vergessen haben, in welcher Bibliothek Wladimir Uljanow in den Jahren 1893 bis

1895 studierte, in welcher Wohnung er von April bis Juli 1917 gemeinsam mit seiner Frau Nadeschda Krupskaja lebte und in welchem Palast er 1917 seine »Aprilthesen« verkündete. Die heutige symbolische Topographie der Stadt orientiert sich wieder an den Koordinaten der vorrevolutionären Zeit. In der Empfangshalle des Moskauer Bahnhofs erinnerte seit 1967 eine monumentale Lenin-Büste daran, dass hier der »Führer der proletarischen Weltrevolution« im Jahre 1890 zum ersten Mal Petersburger Boden betreten hatte (→ Karte 11). Seit 1993 werden die Reisenden an der gleichen Stelle von einem Monument Peters des Großen begrüßt.

Literatur und Quellen

- Bischoff, Ilse (1965): Etienne Maurice Falconet – Sculptor of the Statue of Peter the Great, in: *Russian Review* 24, H. 4, S. 369ff.
- Četverikova, N.V. (2001): Domik Petra I., in: *Tri veka Sankt-Peterburga. Ėnciklopedija v trech tomach*, Bd. 1: *Vosemnadcatoe stoletie, kniga pervaja*, St. Petersburg, S. 320f.
- Leningrad (1989): *Istoriko-geografičeskij atlas*, 2. Auflage, Moskau.
- Malinovskij, K.V. (2001): Pamjatnik Petru I. Fal'kone, in: *Tri veka Sankt-Peterburga. Ėnciklopedija v trech tomach*, Bd. 1: *Vosemnadcatoe stoletie, kniga vtoraja*, St. Petersburg, S. 86f.
- Schenk, Frithjof Benjamin (2004): *Aleksandr Nevskij. Heiliger – Fürst – Nationalheld. Eine Erinnerungsfigur im russischen kulturellen Gedächtnis 1263–2000*, Köln.
- Sist, Mark (1922): Čudesca v rešete, in: *Petrogradskaja pravda*, Nr. 106, 14.5.1922, S. 2.
- Romanov, A. (1922): Kak my vskryvali, in: *Krasnaja gazeta*, Nr. 105 (1257), 13.5.1922, S. 3.
- Toporov, V. N. (1984): Peterburg i Peterburgskij tekst russkoj literatury, in: *Semiotika goroda i gorodskoj kul'tury. Peterburg. Trudy po znakovym sistemam XVIII; Učenyje zapiski Tartuskogo gosudarstvennogo universiteta*, tom 664, Tartu, S. 5ff.
- Wortman, Richard S. (1995): *Scenarios of Power. Myth and Ceremony in Russian Monarchy*, Bd. 1: *From Peter the Great to the Death of Nicholas I.*, Princeton.
- Wortman, Richard S. (2000): *Scenarios of Power. Myth and Ceremony in Russian Monarchy*, Bd. 2: *From Alexander II to the Abdication of Nicholas II.*, Princeton.